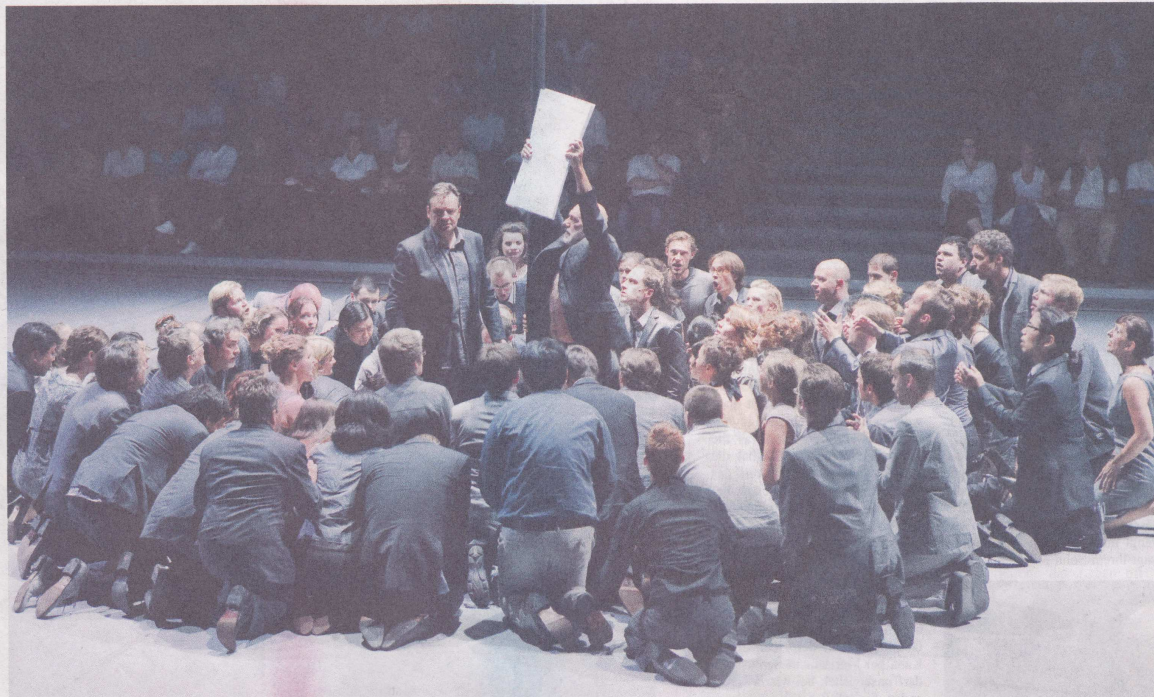


Die Ruhrtriennale ist ein Fest der Künste im Ruhrgebiet – und einer der Höhepunkte der deutschen Festspielsaison. Schwerpunkt in diesem Jahr ist das Judentum, 2010 der Islam und 2011 der Buddhismus. Der Intendant der Ruhrtriennale, Willy Decker,

hat jetzt eine positive Zwischenbilanz der diesjährigen Saison gezogen. Das Thema Religion habe eine „positive und ermunternde Resonanz“ gefunden. Viel beachtet wurde Arnold Schönbergs Oper „Moses und Aron“ in einer Inszenierung Deckers.

Diese Aufführung hat die katholische Akademie „Die Wolfsburg“ zum Anlass für ein Symposium genommen. Für RuhrWort hat sich Prof. Dr. Hans Waldenfels SJ mit „Moses und Aron“ und dem Symposium auseinandergesetzt.



Moses zeigt die Gesetzestafel – eine Szene aus der Oper „Moses und Aron“. Foto: Rainer Schlautmann

„Wandel durch Kultur“ – Fotografien von Rainer Schlautmann, Oberhausen. Diese Ausstellung ist noch bis zum 18. Dezember im Forum der Wolfsburg zu sehen. Flüchtige, magische Momente bannt Rainer Schlautmann auf Fotopapier: Rauminstallationen und Lichtprojektionen auf Architektur im Ruhrgebiet und andernorts, die großen Landmarken der Region, aber auch Figurenkonstellationen in Opern- und Theaterproduktionen der Ruhrtriennale von 2002 bis heute. So wie das nebenstehende Bild. – Die Akademie ist täglich von 8 bis 19 Uhr geöffnet, am Sonntag bis 14.00 Uhr.

# Ach, wie lässt sich Wahrheit finden...

Mit Moses fing es an: Drei Jahre lang beschäftigt sich die Ruhrtriennale mit Religion – aber das Christentum fällt völlig aus

Es ist kaum zu glauben: Drei Jahre lang will sich die Ruhrtriennale mit Religion befassen. Willy Decker, Professor für Musiktheaterregie an der Hanns-Eisler-Hochschule in Berlin und Intendant der Triennale, hält das Wort Religion für ein erschöpftes Wort: „von oberflächlicher, fahrlässiger Benutzung abgegriffen“, so wie das Wort Liebe. Zu den „tragischen Geschwistern“ fügt er ein drittes Wort hinzu: Kunst. Weder Religion noch Liebe noch Kunst sind für ihn letztlich sprachlich erfassbar. Deshalb will er sich auch mit der Religion nicht als fertigem System, mit religiösen Institutionen oder Kirchen befassen. Doch will er „nach einem geistigen Urstoff menschlicher Existenz“ graben, „Suche und Sehnsucht nach einem neuen Zusammenhang, der die Begrenztheit der eigenen Existenz überwindet“, ausloten. Das aber ist das Feld der Religion.



Moses und Aron: Konflikte sind vorprogrammiert. Fotos (2): © Paul Leclair

sichter. Doch die Frage ist berechtigt: Warum schaut man an der Religion, die wesentlich das Gesicht Europas wie auch unserer deutschen Heimat geprägt hat, schweigend vorbei?

## Die Frage ist: Warum?

Was auf den ersten Blick eher vage und unbestimmt erscheint, erhält in der Ausführung durchaus ein Profil. So schaut Decker in diesem Jahr auf das Judentum, im nächsten Jahr auf den Islam und 2011 auf den Buddhismus. In dieser Aufreihung liegt eine Wegweisung. Es beginnt im Judentum mit dem Aufbruch, der von Abraham und dann vom Auszug aus Ägypten seinen Sinn erhält. Der Islam soll für die Wanderung stehen. Den Buddhismus sieht Decker im Zeichen der Ankunft. Man fragt sich: Warum?

Das Christentum fällt völlig aus. Sowohl der Intendant wie auch der Dramaturg Stefan Propawka stammen aus katholischem Milieu. Decker hat sich allerdings inzwischen dem Buddhismus zugewandt. Tatsächlich hat die Religion in der Welt die verschiedensten Ge-

sondern: ist Aporetik die Kunst, Probleme als solche ohne Rücksicht auf ihre mögliche Lösbarkeit oder Unlösbarkeit zu untersuchen und zu durchdenken.)

## Das Volk lebt von Bildern

Im Zentrum der Oper steht nicht die Dramatik des Auszugs aus Ägypten, sondern das Ringen der beiden Brüder Moses und Aron um die Umsetzung des göttlichen Auftrags. Die Thematik steht in den Eingangsworten. Moses begegnet Gott im brennenden Dornbusch und spricht ihn an: „Einzig, ewiger, allgegenwärtiger, unsichtbarer und unvorstellbarer Gott...!“ Gott ist ein Einziger; er ist unsichtbar und unvorstellbar, spricht aber, so dass Moses ihn hören kann. Paradoerweise kommt es zu einem Zwiegespräch zwischen Gott und Moses, doch er fühlt sich unfähig, dem Volk die Befreiung zu verkünden. Hier soll nun Aron zu Moses' Stimme werden. Gottes Stimme spricht: „Aron will ich erleuchten, er soll dein Mund sein! Aus ihm soll deine Stimme sprechen, wie aus der deine!“

Der Konflikt ist hier vorprogrammiert. Wie soll Aron vollbringen, wozu Moses nicht fähig ist? Was in Moses der nicht in Worte und Bilder zu fassende „Gedanke“, das Gesetz, der Willkür des lebendigen Gottes ist, soll Aron dem Volk verkünden. Doch was für Mittel stehen ihm zur Verfügung? Das Volk lebt von Bildern und Worten, die zu menschlichen Erfahrungen werden. Der Gegensatz wird schon im ersten Gespräch der beiden deutlich. Moses vertritt: „Kein Bild kann dir ein Bild geben von Unvorstellbarem.“ Aron hält dagegen: „Nie wird Liebe ermüden, ich's vorzubilden. Glückliches Volk, das so einen Gott liebt.“

Bekanntlich ist das Bilderverbot das zweite Gebot des Dekalogs: „Du sollst dir kein Gottesbild ma-

chen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen“ (Ex 20,4f). In der Kunst ist die Musik der einzige Weg, sowohl das Bild als das Wort zu vermeiden; sie ist „Bild des Bilderlosen“ (Th. W. Adorno). Das Paradoxe bringt die Oper dadurch zum Ausdruck, dass Moses, der sich für unfähig hält zu sprechen, nicht singt, sondern spricht; Aron aber, der sich um des Volkes willen für das Bildhafte und die Vermittlung der göttlichen Botschaft einsetzt, umgekehrt nicht spricht, sondern singt.

Das Scheitern aller Bemühungen bringt in der Oper der zweite Akt. Als Moses auf den Berg steigt und lange nicht zurückkommt, wird das Volk unruhig und ungläubig. Es ruft nach seinen alten Göttern, und Aron, der zunächst Widerstand leistet, gibt schließlich nach. Das Volk schafft sich sein Gottesbild im Goldenen Kalb. Wie in der Bibel scheidet die Rückkehr zu den alten Göttern. Moses kehrt zurück und zer-



Die Rückkehr zu den alten Göttern scheidet.

stört das Goldene Kalb. Anders als im biblischen Text zieht Moses dann Aron zur Rechenschaft, und es kommt zum Streit zwischen den Brüdern. Moses lehnt um des unvorstellbaren Gottes willen alle Bilder ab, selbst die Feuer- und Wolkensäule, die das Volk begleitet. Aron tritt für das Volk ein und bleibt dabei: „Kein Volk kann glauben, was es nicht fühlt.“ Moses selbst scheint sich in Widersprüche zu verwickeln und fragt sich, ob nicht er selbst sich ein Bild gemacht hat. War nicht alles falsch? Die Aufführung verzichtet auf die Fortführung im dritten Akt, der nur im Programmheft abgedruckt ist, und endet: „Wort, du Wort, das mir fehlt.“

## Zu geschwätzige Predigten

Die Wolfsburg hat Schönbergs Oper mit einem Symposium begleitet, auf dem in Text und Musik des Stückes, nicht zuletzt in die theologische Fragestellung eingeführt wurde. Das zweite Gebot des Dekalogs gilt schließlich auch für Christen. So hat es denn auch immer wieder Bilderstreit und Bilderzerstörung in der Kirchengeschichte gegeben. Zu erinnern ist an die Frühzeit der Kirche, an die Zeit der Reformation, aber auch an die Rückkehr zur fast bildlosen Strenge zu Beginn des modernen Kirchbaus. Andererseits spielt die Ikone in der Ostkirche eine zentrale Rolle, und die Kirche spricht schon im Neuen Testament von Christus als dem „Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15).

Ein Vorwurf, der jedoch unüberhörbar war, ging dahin, dass manche Predigt, die in unseren Kirchen gehalten wird, zu geschwätzig ist. Es fehlt ganz offensichtlich an vielen Stellen innerhalb der Kirche das Bewusstsein, dass Gottes Wort aus tiefem Schweigen in unsere Welt gekommen ist (vgl. Weish 18,14f) und Gott auch heute noch oft besser im Schweigen verehrt wird.

Das Symposium hat Andreas Martin, einen Teilnehmer des Symposiums, zu folgendem Gedicht angeregt:

Ach, wie soll ich Gott mir denken, wie ihn fühlen, wie ihn loben, ihm die größte Liebe schenken? Wie wird Geist zu ihm erhoben?

Ach, wie lässt sich Wahrheit finden mit dem Herzen, mit den Sinnen, wie die Existenz ergründen? Wie versenkst du dich im Innern?

Ach, wie weiß ich, was ich glaube, wann ich hoffe, wo ich treibe? Ob ich Gott wohl etwas raube, wenn ich von ihm träume, schreibe?

Ach, mein Seufzen ist ein Sehnen, hat so wenig von Begreifen! Seh ich tief den Abgrund gähnen. Werden Früchte darin reifen?

Hans Waldenfels

150 Jahre jung!



SALESIANER DON BOSCO 1859 - 2009

Für die Jugend dieser Welt

www.don-bosco-mission.de Telefon (0252) 53 965-20